

Stimmen aus dem Königskraal.

---



# Stimmen aus dem Königskraal

Von P. Josef Kammerlechner RMM.

(Fortsetzung)

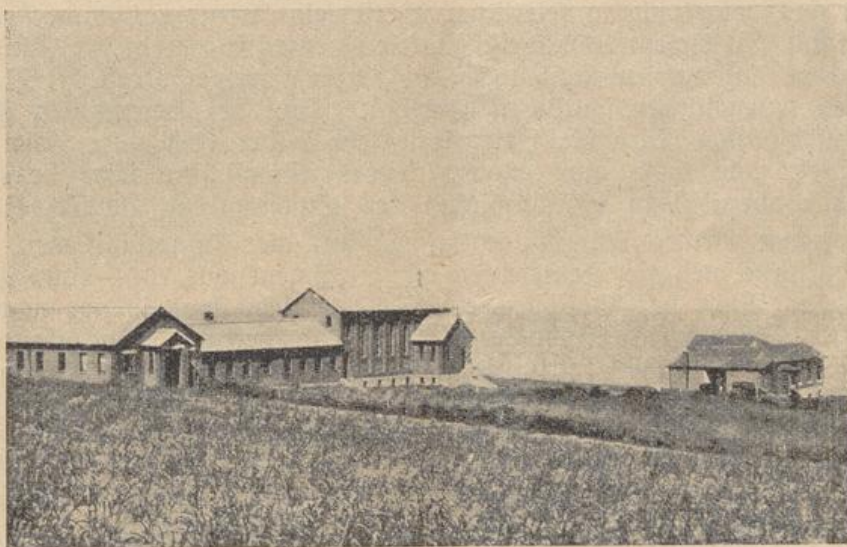
## 5. Das Schicksal eines Königsliebings

Wenn nun die Zauberdoctoren Lobengulas Königsmacht auch befestigten und gleichsam das Fundament für diese seine beispiellose Macht bildeten, so wurde doch auch er selbst von ihnen beeinflusst und stand im Banne ihrer geheimen Taschenspielskünste. Diese Zauberdoctoren waren eine sehr gefährliche Macht im Königskraal und wehe jedem, der ihre Mißgunst sich zuzog. Keine Geringere als die Schwester des Königs selbst hat dieses tragische Schicksal erfahren müssen. Mncencengi oder Ringi, wie die Weißen sie nannten, wohl weil sie Mncencengi nicht aussprechen konnten, war die leibliche Schwester Lobengulas mütterlicherseits und lange Zeit eine der Hauptpersönlichkeiten im Königskraal. Wie schon erwähnt, mußte Lobengula als Knabe längere Zeit verborgen werden, da sein Vater Mziligazi auch seinen Tod wollte, wie den seiner beiden Brüder, um einen jeden, der vielleicht hätte früher als es Mziligazi lieb war, Ansprüche auf den Thron erheben können, rücksichtslos zu beseitigen. Als deshalb der Knabe Lobengula verschwinden mußte, wenn er am Leben erhalten bleiben sollte, begleitete ihn seine Schwester Ringi in die Einsamkeit der Verbannung. Diese Tage gemeinsam verlebter Kindheit, wobei sie wohl auf sich selbst angewiesen waren und keinen Verkehr mit anderen Kindern haben konnten, mag wohl die zarten Bande innigster geschwisterlicher Liebe um die beiden geflochten haben. Es war ja notwendig, den Knaben in absoluter Verborgenheit zu halten. So ist ihm seine Schwester Ringi wohl auch der liebste Spielfkamerad geblieben, als er nicht mehr auf sie allein angewiesen war, sondern auch andere Jugendgenossen zur Verfügung standen. Aber nicht nur ein treuer Kamerad war ihm Ringi, sondern auch seine Vertraute, vor der es für den Jüngling kein Geheimnis gab. So mag wohl sie es auch gewesen sein, die ihm treu zur Seite stand, als die unerwartete Königsbürde auf seine kräftigen Schultern gelegt wurde. Sie mag es gewesen sein, mit der er alle seine Zweifel wegen Übernahme der Königswürde und alle seine Pläne für die Zukunft besprach. Ihr schenkte er sogar sein Vertrauen in der rein persönlichsten Angelegenheit, nämlich bei der Auswahl seiner Frauen. Ringi muß denselben Scharfsinn und Weitblick gehabt haben; denn er zog sie auch in sein Vertrauen bei den wichtigsten Staatsgeschäften. Niemand stand ihm näher wie sie, keine seiner vielen Weiber hatte auch nur annähernd diesen Einfluß auf den König wie Ringi. So gehörte sie zu seiner ständigen Begleitung. Es scheint, daß sie so eine ähnliche Stellung einnahm, wie ein Adjutant. So begleitete sie den König auch vielfach auf seinen Reisen und mag ihm wohl in jeder Lage und Schwierigkeit mit ihrem Rat beigestanden haben. So war Ringi, die Königschwester, tatsächlich die einflussreichste Persönlichkeit im Königskraal zu Bulaiwaho. Das wußten auch gar bald die weißen Kaufleute und Jäger. So war es ganz natürlich, daß sie vor allem Ringi für sich zu gewinnen suchten, um durch ihre Vermittlung auch beim König selbst Gehör zu finden für ihre Wünsche. Da aber der einfachste Weg, jemand's Gunst zu gewinnen, schöne Geschenke sind, so wurde Ringi gerade von den Weißen mit Geschenken aller Art überhäuft, sodaß wohl an Reichtum sie nur dem König selbst nachstand. Wer aber weiß, wie die Zauberdoctoren in alter Zeit



gearbeitet haben, wird nicht überrascht sein zu hören, daß Ngingis Stellung und Einfluß schon gar bald deren Neid und Haß weckte und daß sie ihr deshalb den Untergang geschworen haben.

Doch durften sie wohl bei einer solch angesehenen, und vom König so hochgeschätzten Person, nicht unüberlegt zu Werke gehen. Die Sache mußte gut ausgedacht sein, wenn sie nicht wollten, daß der Anschlag fehl ging. Da kam ihnen ein Zufall zu Hilfe. Der König hatte ein junges Mädchen zur Frau genommen, wohl nicht, ohne zuerst Ngingis Meinung sich einzuholen, wie er es immer tat, wenn er ein neues Weib sich nahm. Diese neue junge Frau scheint ihm nun besonders lieb gewesen zu sein. Sie muß wohl besonders bei ihm gegolten haben. Als dies die Zauberdoctoren merkten, war ihr Plan auch schon fertig. Diese jüngste Frau des Königs mußte nun herhalten, Ngingi zu stürzen. Sie redeten Lobengula ein, Ngingi verhere dieses sein jüngstes Weib. Dieser Verdacht gegen



Raffini: Missionsstation (Mariannhill Mission)

Ngingi ließ nun Lobengula nicht mehr zur Ruhe kommen. Er mochte sich wohl anfangs sträuben, dieser Verdächtigung sein Ohr zu leihen, aber der Same war nun einmal in des Königs Brust gesät und ließ sich nicht mehr ersticken.

In einem Zornesausbruch vergaß sich der König eines Tages so weit, daß er Hand an seine eigene Schwester legte. So ist der Liebling am Königshofe dem Neid der Zauberer zum Opfer gefallen.

#### 6. Lobengula als oberster Kriegsherr seiner Armee

Wie in einem früheren Kapitel schon erwähnt wurde, hat Lobengula nicht einmal sein Heer persönlich in die Schlacht geführt, aber trotzdem verstand er es, den obersten Kriegsherrn seines Landes zu spielen. Im allgemeinen hat er an der militärischen Organisation, die sein Vater geschaffen hatte, nichts geändert, nur hatte er manches noch besser ausgebaut. Um über seine Truppen als oberster Kriegsherr zu stehen und sie ihm ergeben zu erhalten, hat er sie häufig unangemeldet besichtigt.



In den letzten Jahren seiner Regierung war sein Ochsenwagen, der im Hofraum des Königsfraals stand, meistens angespannt und er selbst schlief auf ihm. Am frühen Morgen gab er dann nicht selten den Befehl zur Fahrt nach einem Militärkraal, um dort Besichtigung zu halten. So war nie ein Regiment sicher, ob nicht der König plötzlich mit seinem Ochsenwagen auftauchen würde, um es zu besichtigen. Bei diesen Gelegenheiten gab es dann auch ein Fest, wobei der König einen starken Eingriff in seinen Viehbestand erlaubte und wobei Ströme von Bier noch die Ergebenheit seiner Regimenter erhöhten.

Der militärische Haupttag aber war die große Parade im Februar jeden Jahres, im Königskraal zu Bulaivaho. Bei dieser Gelegenheit mußte sich wenigstens die Hälfte der ganzen Armee zur Parade einfinden. Diese Parade war selbst für Weiße ein großes Schauspiel. Diese Tausende von Matabelekriegern in ihrer phantastischen Rüstung, ihrem dröhnenden Kriegsgefang, machten einen imposanten Eindruck. Während des Kriegstanzes gab der König in feierlicher Weise sein Kriegsprogramm für das Jahr kund. Zu diesem Zwecke schleuderte er einen Speer in der Richtung, in der der Jahreskriegszug ausgeführt werden mußte. Nach der Parade und den Kriegstänzen wurde noch mehrere Tage bei Bergen von Fleisch und Kübeln von Bier die Feier fortgesetzt. Aber trotz aller Feier und Festlichkeit mag wohl eine etwas schwere Atmosphäre über dem Fest gelagert haben; denn es war auch der Erntetag der Zauberdoctoren.

Die ganze Armee Lobengulas bestand aus vier Hauptdivisionen. Jede Division hatte mehrere Regimenter. Ein Regiment war 700—1000 Mann stark. Das Alter der Soldaten eines Regimentes war immer ungefähr dasselbe. Die jungen Soldaten durften nicht heiraten ohne Erlaubnis des Königs. Im 1885 wird die Stärke der ganzen Armee Lobengulas ungefähr auf 15 000 Mann geschätzt.

Eine große Rolle spielte der Kriegsmediziner, der der einzige war, der vom erbeuteten Vieh auch seinen Anteil hatte; denn von seiner Medizin hing Sieg oder Niederlage ab. Er gehörte auch zum geheimen Rat des Königs, der gefragt werden mußte, wenn der König an Fremde Land abgeben wollte; denn nur das Land war Eigentum des Stammes, außerdem war der König Eigentümer aller Güter. Darum war Nungu, der Kriegszauberer, einer der bedeutendsten Männer im Königskraal Bulaivaho.

Mit der Zeit aber begann die Armee Lobengulas zu veraltern; denn das Zeitalter des Speerkampfes begann seinem Ende entgegen zu gehen. Die Nachbarstämme gingen vom Speer als Hauptwaffe allmählich zu den Feuerwaffen über und so waren seine wilden Regimenter gegen diese so ziemlich machtlos. Lobengula versuchte nun auf alle mögliche Weise seine Armee mit der Feuerwaffe auszurüsten, um ihre alte Schlagkraft aufrecht zu erhalten, aber er hatte den rechten Zeitpunkt dafür übersehen und seine Krieger gewöhnten sich schlecht an die neue Waffe. So waren sie den Stämmen im Westen nicht mehr gewachsen und es blieb ihnen als Feld für ihre jährlichen Kriegs- und Raubzüge nur noch der Osten übrig, wo die kriegsuntüchtigen Mashonas wohnten. In dem Veraltern des Matabelekriegeheeres lag auch dann schon die Wurzel für den Sieg der Weißen. Die Matabele mußten der europäischen Kriegskunst und den europäischen Waffen notwenderweise erliegen. So bereitete sich schon Jahre vor dem Aufstand 1893, das tragische Ende des Matabelereiches vor.

(Fortsetzung folgt).